

Sektion 18:

Konstanz und Wandel:

Das Erlernen romanischer Sprachen im Übergang von Schule und Universität

Sophie Engelen (Justus-Liebig-Universität Gießen) & Frédérique Moureaux (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Abstracts

Daniela Caspari (Freie Universität Berlin)

Warum den Übergang wagen?

Seit vielen Jahren nimmt die Zahl der Schüler*innen, die die 2. oder 3. Fremdsprache nach Englisch in der gymnasialen Oberstufe fortführen, kontinuierlich ab. Während der Fokus fachdidaktischer Forschung bislang auf den Abwahlmotiven lag (vgl. die Zusammenstellung in Caspari 2021), gibt es m.W. bislang keine Untersuchungen zu den „Fortführmotiven“. Was bewegt Schüler*innen, die 2. bzw. 3. Fremdsprache weiter zu erlernen, obwohl offenbar so Vieles dagegen spricht?

In meinem Vortrag werde ich die ersten Ergebnisse einer Interviewstudie mit Schülerinnen und Schülern der 10. Klasse verschiedener Berliner Gymnasien vorstellen. Die Schüler*innen werden nach erfolgter Kurswahl für die Oberstufe in Einzelinterviews zunächst nach ihrer Sprachenbiographie gefragt. Im Mittelpunkt der Interviews sollen die Überlegungen stehen, die sie in ihrem Entscheidungsprozess angestellt haben; Mich interessiert, welche Gründe, Einwände und Abwägungen sie von sich aus für ihre Entscheidung angeben und welche Erwägungen aus ihrer Sicht schließlich den Ausschlag gaben. Anders als in einer Fragebogenstudie möglich hoffe ich auf diese Weise zum einen, Genaueres über angeführte Gründe bzw. Motive zu erfahren (z. B. zu biographischen Motiven, zum erlebten Unterricht oder zu den Lehrpersonen). Zum anderen hoffe ich Motivstrukturen zu finden, die entweder auf eine generelle positive Einstellung zum Fremdsprachenlernen oder auf eine spezifische Motivation für das Weiterlernen der entsprechenden Fremdsprache (Französisch) hindeuten. Darüber hinaus werde ich die Schüler*innen nach ihren Erwartungen in Hinblick auf den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe befragen. Aus den Motiven und den geäußerten Erwartungen sollen abschließend Hinweise für den Übergang abgeleitet werden.

Caspari, Daniela (2021): Der Französischunterricht in der Krise - und mit ihm die Bedeutung der Schulfremdsprachen außer Englisch. In: Grein, Matthias / Schädlich, Birgit / Vernal Schmidt, Janina M. (Hrsg.): *Die Krise des Französischunterrichts in der Diskussion. Empirische Forschung zur Frankoromanistik – Lehramtsstudierende im Fokus*. Stuttgart: J.B. Metzler: 25-43.

Sarah Dietrich-Grappin & Karin Peters (Universität Bonn)

Wissenschaftspropädeutische Vorstellungen von Lernenden romanischer Sprachen vor der Fächerwahl

Zum zweiten Mal organisiert die Romanistik der Universität Bonn auch 2025 wieder Philologische Studientage für Schüler*innen der 10. Klasse bzw. der Einführungsphase unter Beteiligung aller romanistischen Hochschullehrerinnen und Teildisziplinen. Damit reagiert sie auf den Schwund der Belegung romanischer Sprachen in der Oberstufe, der neben sprachbiographischen und sprach- bzw. unterrichtsbezogenen Abwahlmotiven (Fritz 2020 für Französisch und Spanisch, Venus 2017 für Französisch) auch Ausdruck einer spezifischen bildungspolitischen Lage in Deutschland ist. Denn anders als in Österreich und der Schweiz erfolgt die nationale Curriculumsentwicklung nicht sprach(folgen)spezifisch (KMK 2012) und nur eine Fremdsprache ist verpflichtend bis zum Abitur fortzuführen (KMK 2013), wodurch Gegenstände, Methoden und Ziele des Oberstufenunterrichts in den nachgelernten romanischen Sprachen deutlich an Kontur verloren haben.

Der Beitrag untersucht die wissenschaftspropädeutischen Vorstellungen von Schüler*innen romanischer Sprachen am Übergang in die Oberstufe. Mit den Vorstellungen nimmt er ein kognitionspsychologisches Konstrukt in den Blick, das im Vergleich zum Einstellungs- und Überzeugungskonstrukt nicht auf eine affektive oder wertende Dimension festgelegt ist (vgl. Kirchner 2016: 58) und offen als „subjektive, gedankliche Konstrukte zu einem bestimmten Gegenstand“ (Schmidt 2015, 91) mit variierendem Komplexitätsgrad umschrieben werden kann. Analog zur natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachdidaktik interessieren uns zudem die Quellen, auf die die Lernenden ihre wissenschaftspropädeutischen Vorstellungen vor und nach dem Besuch der Studientage zurückführen. Wir bedienen uns einer qualitativen Methodik, indem auf Basis von Befragungsdaten eine theoriebasierte Stichprobenziehung für Einzelinterviews erfolgt, die mithilfe kommunikativer Validierung ausgewertet werden sollen. In seinen Ergebnissen leistet das Projekt einen Beitrag zur didaktischen Rekonstruktion wissenschaftsdidaktischer Initiativen im Bereich der Romanischen Philologie auch jenseits der Schule.

Fritz, Julia (2020): *Fremdsprachenunterricht aus Schülersicht: Eine qualitative Untersuchung zum Unterrichtserleben von Französisch- und Spanischlernenden am Ende der Sekundarstufe I*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Kirchner, Vera (2016): *Wirtschaftsunterricht aus der Sicht von Lehrpersonen. Eine qualitative Studie zu fachdidaktischen teachers' beliefs in der ökonomischen Bildung*, Wiesbaden: Springer.

KMK = Kultusministerkonferenz der Länder (2012): *Bildungsstandards für die fortgeführte Fremdsprache (Englisch/Französisch) für die Allgemeine Hochschulreife*.
[https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_10_18-Bildungsstandards-Fortgef-FS-Abi.pdf]

KMK = Kultusministerkonferenz der Länder (2013): *Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II (Beschluss der KMK vom 07.07.1972 i.d.F. vom 06.06.2013)*

[http://www.englische-internate.de/wp-content/uploads/2015/03/1972_07_07-Vereinbarung-Gestaltung-Sek2.pdf]

Schmidt, Frederike (2015): Den diagnostischen Blick schärfen – Vorstellungen und Orientierungen von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern zur Diagnose von Lesekompetenz, in: Bräuer, Christoph/Wieser, Dorothee (Hrsg.): *Lehrende im Blick. Empirische Lehrerforschung in der Deutschdidaktik*, Wiesbaden: Springer, 89–110.

Venus, Theresa (2017): *Einstellungen als individuelle Lernervariable. Schülereinstellungen zum Französischen als Schulfremdsprache – Deskription, Korrelation und Unterschiede*. Tübingen: Narr.

Georgia Gödecke (Universität Bremen)

Nie mehr Langeweile in wissenschaftlichen Aufsätzen – erfolgreiche Kommunikation in der Fremdsprachendidaktik/-forschung

Was erwartet man von einem guten Aufsatz? Er sollte beim Lesen begeistern und nicht zu schnell wieder in Vergessenheit geraten. Aber trifft dies auch auf einen wissenschaftlichen Beitrag zu? Sind wir mal ehrlich: Wissenschaftliche Aufsätze sind oft eine wenig inspirierende Lektüre. Muss das so sein? Und wie ließe sich das ändern?

Fragt man in der eigenen Scientific Community nach den Kriterien für einen guten Aufsatz, so erfährt man von Kolleginnen und Kollegen häufig Standardantworten wie die, dass er eine möglichst neue Fragestellung enthalten und von einer überdurchschnittlichen Beherrschung der deutschen Sprache – bzw. in unserem Fach der jeweiligen Fremdsprache – zeugen sollte. Auch bekommt man häufig die Rückmeldung, ein guter Aufsatz müsse auf einem Peer-Review-Prozess und anschließender Überarbeitung basieren. Speziell in den Geisteswissenschaften folge ein wissenschaftlicher Beitrag für gewöhnlich einem (nahezu) mechanischen Aufbau: Einführung, theoretischer Rahmen, Analyse und Argumentation, Resultate, Diskussion. Wissenschaftliche Kommunikation sollte durch das Ineinandergreifen dieser Teile überzeugen, und nicht durch ihren Unterhaltungswert. Unterhaltung hieße Distanzverlust. Aber ist dem so?

Wie gewinnt der Text einen Spannungsbogen, dem sich selbst der Zweck eines spröden wissenschaftlichen Textes nicht entziehen kann? Wie lässt sich auch ein wissenschaftlicher Text mit Anschaulichkeit und Lebendigkeit anreichern? Wie verleiht man den wissenschaftlichen Argumenten Plausibilität, so dass sie nicht nur die Fachexpert:innen an der Hochschule, sondern womöglich auch ein anderes Publikum (Lehrkräfte, Schüler:innen, Bildungspolitik, breite Öffentlichkeit ...) – zumindest in groben Zügen – nachvollziehen können?

Der geplante Workshop thematisiert eine Übergangssituation im Kontext der Fremdsprachendidaktik/-forschung, die sich mit der Kommunikation von wissenschaftlichen Erkenntnissen nach außen beschäftigt. Unter Einbezug der Workshopteilnehmer:innen wird an konkreten Textbeispielen herausgearbeitet, wie sich fachspezifische Inhalte greifbar(er), inspirierend(er) und damit lesenswert(er) kommunizieren lassen, ohne dabei an wissenschaftlichem Anspruch und Präzision zu verlieren.

Gödecke, Georgia (2022): „Wissenschaftskommunikation in der Fremdsprachendidaktik/-forschung – erste Annäherungen an ein neues Gegenstandsfeld“. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 2023, Band 33, Heft 2: 49-71.

Gödecke, Georgia (2022): „Fachkommunikation in der fremdsprachlichen Lehrer:innenausbildung“. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 2022, Band 33, Heft 1: 133-144.

Gödecke, Georgia & Grünewald, Andreas (Hg.) (2024): *Wissenschaftskommunikation in den Geisteswissenschaften. Grundlagen, Konzepte, Anwendung*. Bielefeld: wbv Publikation. DOI (E-Book): <https://doi.org/10.3278/9783763976003>

Adrian Görke (Université de Bordeaux)

Repenser l'enseignement du FLE : vers une didactique des langues minoritaires pour l'enseignement du français en Allemagne

Dans le paysage des matières scolaires en Allemagne le français concentre sur lui de plus en plus les traits caractéristiques d'une langue minoritaire, comme les langues dites régionales de France, ce qui se traduit à travers trois constats. Selon les données du Ministère fédérale des statistiques, de moins en moins d'élèves en Allemagne apprennent le français en tant que langue étrangère, le taux recensé pour l'année scolaire 2021/22 de 15,3% étant au plus bas depuis l'année scolaire 1994/1995 et ses 15,1%. A cela s'ajoute une pénurie de professeurs de français qualifiés et le fait d'être exposé en tant que LV2 voire LV3 à une concurrence féroce avec d'autres matières optionnelles dont notamment l'espagnol, qui parvient de plus en plus à attirer les élèves dans ses classes aux dépens du français. Ainsi, d'un point de vue scolaire, le FLE, en Allemagne, à part le fait d'être proposé comme matière scolaire dans tous les Länder du pays, est dans une bien mauvaise position, ce qui nous évoque la situation des langues régionales dans le paysage scolaire français, comme l'occitan, qui, lui aussi, fait face à des défis semblables avec un taux d'apprenants en baisse, une pénurie d'enseignants qualifiés et un statut de matière optionnelle rudement concurrencée, cf. Mercadier (2024), Châteaureynaud (2024).

Au vu de ses traits caractéristiques en commun, il faut s'interroger s'il n'est pas temps de repenser l'enseignement du français et d'adopter une approche didactique propre à l'enseignement des langues minoritaires, afin d'insuffler un nouveau souffle à l'enseignement du français et de bâtir des passerelles entre l'enseignement secondaire et supérieur.

Cette approche didactique des langues minoritaires s'appuie sur deux axes principaux : L'enseignant en tant qu'acteur clé et une approche didactique procédant par projets en lien avec le monde professionnel. L'importance de l'enseignant de l'occitan se traduit par exemple à travers la faculté de créer un lien affectif entre les élèves et la langue occitane, afin de la faire sortir du lot d'autres matières optionnelles, cf. Châteaureynaud/Olcomendi (2022 : 34). L'enseignant doit aimer la langue qu'il enseigne, car « le plaisir des enseignants à parler la langue rejaillit sur les élèves » et de surcroît il se doit de la savoir parler couramment et correctement, car si l'enseignant n'est pas à l'aise avec la langue enseignée il va transmettre ce malaise à ses élèves, cf. Delasalle (2008 : 374). L'organisation de l'enseignement de l'occitan dans des projets, souvent interdisciplinaires, menés en coopération avec des associations culturelles occitanes, favorise la prise de conscience de l'utilité de la langue pour la vie professionnelle et crée une passerelle vers des études universitaires de l'occitan, offrant à leur tour des débouchés professionnelles vers divers secteurs, comme le secteur culturel, l'administration ou l'enseignement. En s'appuyant sur des données sociodidactiques récoltées dans le cadre d'une thèse doctorale en cours sur l'enseignement de l'occitan en Périgord, cette présentation a pour objectif de montrer dans quelle mesure l'enseignement du FLE en Allemagne pourrait s'inspirer de l'enseignement de l'occitan en France, afin de lier l'enseignement scolaire et universitaire davantage au monde professionnel, incitant par conséquent un plus grand nombre d'élèves à poursuivre leurs études de français dans l'enseignement supérieur.

Châteaureynaud, Marie-Anne, Olcomendi, Argia (2022) : « Innovation pédagogique et enseignement des langues minoritaires », In : *Transmettre les langues : pourquoi et comment ? Les défis pédagogiques*. EME Éditions, Collection Proximités sociolinguistiques et langue française, pp. 21-40.

Châteaureynaud, Marie-Anne (2024) : « Didactique et pédagogie de l'occitan », in : *Manuel de linguistique occitane*, pp. 669-682.

Delasalle, Dominique (2008) : « Enseigner une langue à l'école : a-t-on les moyens de relever ce défi dans le contexte actuel ? » *Éla. Études de linguistique appliquée*, n° 151(3), pp. 373-383.

Mercadier, Gilbert (2024) : « Situation de l'occitan dans l'enseignement primaire et secondaire », in : *Manuel de linguistique occitane*, pp. 657-668.

Statistisches Bundesamt (2023): « Tiefstand: 15,3 % der Schülerinnen und Schüler lernten im Schuljahr 2021/2022 Französisch als Fremdsprache » [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_03_p002.html].

Nicola Heimann-Bernoussi (Universität Osnabrück / Ruhr-Universität Bochum)

„Ich war froh, den Flow in Lernsituationen zu erleben“ – Sprachassistentz für mehr Selbstwirksamkeit und Professionalität

Obwohl Untersuchungen zur Motivation ein Studium mit dem Ziel ‚Lehramt Französisch‘ (bzw. Master of Education) zu beginnen darauf hinweisen, dass Studierende die Wahl u.a. aufgrund von eigenen positiven Erfahrungen in der Schule, Interesse an Sprachvermittlung, aber auch im Glauben an gute Berufsaussichten getroffen haben (vgl. Abendroth-Timmer 2021; zu anderen romanischen Sprachen vgl. Özkul 2011), wissen viele Romanistikstudierende während des Studiums noch nicht genau, wohin ihre Reise gehen wird. Häufig kommen Zweifel auf: „Bin ich den Herausforderungen des Unterrichts gewachsen?“, „Sind meine Sprachkenntnisse gut genug?“ (vgl. Heimann-Bernoussi & Soltyska, in Vorbereitung). Ist die grundlegende Ausbildung in der Fachdidaktik der romanischen Sprachen schon nicht umfangreich, sind es die curricular vorgesehenen Praxiserfahrungen noch weniger. Zwei Gründe, die Unsicherheit bei Studierenden entstehen lassen.

Dieser Beitrag stellt die Erkenntnisse aus den beiden ersten Projektdurchläufen eines Sprachassistent:innenprogramms vor, die auf Evaluationsergebnissen und einer begleitenden Studie basieren. Das Projekt wurde – inspiriert durch ein Programm der Universität Helsinki - am Zentrum für Fremdsprachenausbildung an der Ruhr-Universität Bochum mit den folgenden Zielen entwickelt: Zum einen soll Austauschstudierenden die Möglichkeit gegeben werden, durch eine Sprachassistentz aktiv im Fremdsprachenunterricht mitzuwirken, dadurch als sprachliches Vorbild und authentische:r Kommunikationspartner:in Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen (vgl. Kotkavuori 2024). Zum anderen können Studierende der Philologien (die meisten Bewerbungen kommen tatsächlich aus der Romanistik) durch Teilnahme an dem Programm zusätzliche und auch andere Erfahrungen im Unterricht als in der Schule sammeln, ihre Sprachkompetenz in unterrichtlichen Zusammenhängen verbessern und die eigene Selbstwirksamkeit erheblich steigern. Darüber hinaus ergeben sich zahlreiche Vorteile für die Lernenden und die Lehrenden. Solche Programme können, wenn sie in die Studiengänge oder in den Wahlpflichtbereich integriert sind, zur Attraktivität des Fachbereichs und auch des Standortes beitragen sowie die Motivation der Studierenden innerhalb des Studiums erhöhen, sich bewusst für eine Zukunft im Lehrberuf zu entscheiden. Damit bildet eine Sprachassistentz *at home* (im Gegensatz zum FSA-Programm) eine weitere mögliche Komponente der Professionalisierung und kann den Übergang in den Beruf erleichtern.

Abendroth-Timmer, Dagmar (2021): Gibt es eine „Krise des Französischunterrichts“? Motivationale Einflüsse auf das Fach Französisch aus Sicht zukünftiger Französischlehrer_innen. Grein, Matthias; Schädlich, Birgit & Janina M. Vernal Schmidt (Hrsg.): *Die Krise des Französischunterrichts in der Diskussion. Empirische Forschung zur Frankoromanistik – Lehramtsstudierende im Fokus*, S. 44–63.

Heimann-Bernoussi, Nicola & Anna Soltyska (in Vorbereitung): Einsatz von Sprachassistent:innen: Für mehr Sprache, mehr Authentizität, mehr Integration (Arbeitstitel).

Kotkavuori, Suvi (2024): Redeveloping interactional practices in foreign language classrooms: teachers collaborating with L1 peer students in higher education. *Nordic Journal of Language Teaching and Learning*, Vol. 12, No. 1, S. 135–153.

Özkul, Senem (2011): *Berufsziel EnglischlehrerIn. Berufswahlmotive der Lehramtsstudierenden*. Berlin u.a.: Langenscheidt.

Rehwagen, C. (2024): Austauschstudierende als Kursassistent:innen im universitären Sprachunterricht: win-win-win. *SiFA 13 – Akten der 28. Linguistiktage der GeSuS e.V.*, 2022 in Odense, S. 37–58.

Fremdsprachenassistentzprogramm des Pädagogischen Austauschdienstes: <https://www.kmk-pad.org/programme/fremdsprachenassistentz/fsa-programm-fuer-studierende-aus-deutschland>

Christina Klempel (Gesamtschule Brünninghausen, Dortmund)

Potentiale eines schulischen Lerncoachings für die Förderung von Lernerautonomie in Fremdsprachenkontexten

Fremdsprachenlernende an der Gesamtschule sehen sich mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert, welche sich insbesondere in systembedingten Übergangsphasen bemerkbar machen und teils massive Auswirkungen auf ihre Sprachlernbiografie haben. So stellt der Übergang von der vierten zur fünften Klasse eine besondere Hürde dar, insofern dass die Schüler*innen zum einen anfangs häufig Schwierigkeiten haben, sich im komplexen System der Gesamtschule zurechtzufinden, in dem ihnen wesentlich mehr Lernerautonomie als am verhältnismäßig kleinen System der Grundschule abverlangt wird. Zum anderen nehmen auch die fachlich-inhaltlichen Anforderungen mit dem fünften Schuljahr rapide zu. Im Fach Englisch führt dies häufig zu Anzeichen von Überforderung oder Orientierungslosigkeit bei der Organisation des Lernprozesses, welche sich sowohl im Unterricht als auch in Lernsituationen zu Hause bemerkbar machen. Ein weiterer bedeutsamer Übergang bezüglich der Sprachlernbiographie ist von der sechsten zur siebten Klasse zu beobachten, sofern Französisch als zweite Fremdsprache als Wahlpflichtfach gewählt wird. Während manche Schüler*innen erfolgreich Lernstrategien umsetzen, welche sie sich bereits beim Lernen anderer Fremdsprachen wie z.B. Englisch angeeignet haben, stellen die spezifischen Herausforderungen der französischen Sprache andere Lernende vor teils unüberwindbar scheinende Schwierigkeiten. Nicht zuletzt bei den Spezifika der skizzierten Übergangsphasen setzt das im Mai 2024 eingeführte GSB-Lerncoaching an: Im Rahmen des offenen Angebots bzw. der Mittagspause haben Schüler*innen der 5. bis 10. Klasse die Möglichkeit, ein individuelles Lerncoaching durch eigens ausgebildete Lehrkräfte in Anspruch zu nehmen. Durch das Planen, Bewachen und Bewerten des Sprachlernprozesses im Sinne der Sprachlernkompetenz werden die Lernenden schrittweise in ihrer Autonomie gefördert und erleben eine neue Form der Selbstwirksamkeit. Im vorliegenden Sektionsbeitrag soll die Entwicklung des Pilotprojekts dargestellt und spezifische Fragestellungen, welche sich aus den bisherigen Beratungsdaten ergeben, diskutiert werden.

- Altman, Howard B. (Hrsg.) (1972): *Individualizing the Foreign Language Classroom. Perspectives for Teachers*. Rowley, Mass: Newbury House.
- Brammerts, Helmut/Calvert, Michael/Kleppin, Karin (2001): *Ziele und Wege bei der individuellen Lernberatung*. In: Brammerts, Helmut/Kleppin, Karin (Hrsg.): *Selbstgesteuertes Lernen im Tandem. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr, 53–60.
- Grenfell, Michael/Harris, Vee (1999): *Modern Languages and Learning Strategies. In theory and practice*. London/New York: Routledge.
- Holec, Henri (1979): *Autonomie et apprentissage des langues étrangères*. Strasbourg: Conseil de l'Europe.
- KMK (Ständige Konferenz der Kultusminister) (Hrsg.) (2012): *Bildungsstandards für fortgeführte Fremdsprache (Englisch/Französisch) für die allgemeine Hochschulreife (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012)*.
- Mehlhorn, Grit/Kleppin, Karin (2006): *Sprachlernberatung: Einführung in den Themenschwerpunkt*. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11 (2), S. 1–12. Online: <https://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-11-2/beitrag/MehlhornKleppin1.htm> (20.12.2024).
- O'Malley, J. Michael/Chamot, Anna Uhl (1990): *Learning Strategies in Second Language Acquisition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Cornelia Krehoff (Hebel-Gymnasium Lörrach)

Unterrichtsfach im Wandel – Eindrücke einer Französischlehrerin

Genau Statistiken studiert habe ich keine. Und sicherlich handelt es sich bei uns an der Schule um eine recht spezielle Situation: Ich unterrichte an einem altsprachlichen Gymnasium. Französisch wird dort ab der 8. Klasse als dritte Fremdsprache nach Latein und Englisch angeboten. Allgemeingültige Aussagen über die Entwicklung des Schulfachs Französisch kann ich also nicht machen. Doch ich persönlich habe den Eindruck, dass wir, die wir dieses Fach unterrichten, in einer Umbruchssituation stecken, auf die es zu reagieren und die es zu gestalten gilt. Bisher waren an unserer Schule die Zahlen derjenigen, die Französisch als Profulfach gewählt haben, recht stabil. Seit einiger Zeit gehen diese Zahlen jedoch zurück. Zudem entscheidet sich die Gruppe der Jungen fast geschlossen für „Naturwissenschaft und Technik“. Auch das Interesse an unserem bisher gut laufenden Austausch mit einer Schule in der Bretagne hat seit Kurzem stark nachgelassen. Diese Veränderungen führen zu einer gewissen Ratlosigkeit in unserer noch dazu recht großen Französisch-Fachschaft. Ein „Weiter wie bisher“ scheint unter diesen Umständen schwierig.

Es sind vor allem drei Faktoren, welche für die Situation an unserer Schule, aber vielleicht auch darüber hinaus maßgeblich sind:

- 1) Wachsende Zweifel daran, dass es Sinn macht, eine zweite moderne Fremdsprache zu lernen. In Zeiten der KI scheint diese Mühe gänzlich überflüssig zu sein.
- 2) Abnehmende Bereitschaft unter Jugendlichen, sich auf Fremdes einzulassen und die Begegnung damit als Bereicherung zu betrachten.
- 3) Die Schwierigkeiten, eine neue Fremdsprache zu vermitteln an Schüler*innen der Mittelstufe, die sich biografisch selbst gerade in einer Umbruchssituation befinden.

Während die ersten beiden Aspekte erst während der letzten Jahre verstärkt auftreten, besteht die dritte Schwierigkeit schon seit Einführung der Profulfächer in der gegenwärtigen Form. Aber in der aktuellen Situation halte ich es für wichtig, auch diesen Aspekt in den Blick zu nehmen. Bei unseren Versuchen, mit dem Wandel umzugehen, stecken wir noch in den Anfängen. Gleichzeitig merken wir, dass wir gefordert sind, rasch darauf zu reagieren. Deshalb versuchen wir...

- 1) ... im Fach Französisch nicht einfach nur Vokabeln und Grammatik zu pauken, sondern auch die dahinterstehende Kultur zu vermitteln und den Schüler*innen nahezubringen, wie wichtig nach wie vor die deutsch-französische Freundschaft ist – auch wenn das in der Politik zum Teil anders gesehen wird.
- 2) ... statt des bisher üblichen Austausches mit gegenseitigen Besuchen alljährlich eine Drittortbegegnung mit unserer Partnerschule zu etablieren.
- 3) ... unsere Art der Unterrichtspraxis stärker auf die spezielle Situation der Schüler*innen der 8./ 9./ 10. Klassen auszurichten.

Natürlich ist die Versuchung groß, einfach schnell das Lehrbuch abzuarbeiten. Unsere Schüler*innen verfügen dank ihrer Lateinkenntnisse oft über ein solides grammatikalisches Fundament. Aber bei einem solchen Vorgehen besteht die Gefahr, dass so etwas wie eine Wertschätzung der französischen Sprache und Kultur noch nicht einmal im Ansatz entsteht. Wir müssen vielmehr genau schauen: Was spricht Schüler*innen in diesem Alter an; wie kann man Sprachhemmnisse in dieser sensiblen Zeit abbauen? Anfang Januar hat unsere gesamte Französisch-Fachschaft deshalb an einer Fortbildung teilgenommen, die speziell auf Schulen mit Französisch als dritter Fremdsprache ausgerichtet ist. Eine Anregung aus dieser Fortbildung war die Überlegung, das *DELF intégré* in unseren 10. Klassen fest zu integrieren. Noch gar nicht erwähnt wurden in diesem Text die Veränderungen durch die Rückkehr zu G9 – die Herausforderung, dass künftig zwar wieder mehr Schuljahre, aber weniger

Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen werden. Es zeichnet sich also ab, dass der Wandel dem Fach Französisch auf längere Sicht erhalten bleiben wird – „il faut faire avec“.

Katrin Pfadenhauer (Universität Bayreuth) & Silke Jansen (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Frankophone Lebenswelten in Deutschland und verbale Gewalt. Ein Kooperationsprojekt an der Schnittstelle zwischen Schule und Universität

Verbale Gewalt und Aggressionen im institutionellen Umfeld der Schule gehören zum Alltag vieler Schülerinnen und Schüler. Verbale Gewalt wird dabei nicht nur in Form von offenen Beleidigungen (z.B. durch Schimpfwörter, cf. Havryliv 2023), sondern oft auch auf deutlich subtilere Art und Weise auf die betroffenen Individuen ausgeübt (cf. Jansen/Romero 2021; Jansen 2023). So zielen verbale Verletzungen im schulischen Kontext nicht selten auf die kulturelle, religiöse oder soziale Herkunft der Individuen sowie diverse sprachliche Identitäten. Diese Realität an deutschen Schulen bildet den Ausgangspunkt für die hier vorgestellte Initiative, die sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II mit Französisch als 2. Fremdsprache richtet.

Im Rahmen des an der FAU Erlangen-Nürnberg verorteten VIOLIN/VIOMIG-Projektes¹ wird ihnen ein direkter Zugang zur wissenschaftlichen Untersuchung der beschriebenen Problematik aus romanistischer Perspektive ermöglicht. Das VIOLIN/VIOMIG-Projekt erforscht Formen versteckter Gewalt gegen Migrantinnen und Migranten, vor allem in institutionellen Kontexten, aber auch in verschiedensten Alltagssituationen. Dazu werden in semi-strukturierten Interviews so genannte *critical incidents* mit spanisch- und französischsprachigen Migrantinnen und Migranten erhoben (cf. Jansen/Romero 2021; Jansen 2023). Dabei handelt es sich um Erzählungen von Kommunikationssituationen, in denen sich die Teilnehmenden aufgrund des Sprachverhaltens ihres Gegenübers bedroht, verletzt, beschämt oder in anderer Weise negativ beeinflusst fühlen.

Als authentische Erzählungen bieten diese *critical incidents* eine ideale Grundlage, um migrantische Lebenswelten in Deutschland aus der Innenperspektive kennenzulernen und zu reflektieren. Da es sich um verhältnismäßig kurze und sprachlich oft wenig komplexe Texte handelt, können diese von fortgeschrittenen Französischlernenden gut bewältigt werden, zumal die Ausschnitte im Vorfeld leicht überarbeitet werden. In Abhängigkeit von den Interessen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler können diese vorwiegend inhaltlich reflektiert werden. Alternativ können die Schülerinnen und Schüler aber auch angeleitet werden, sich mit einzelnen Komponenten des sprachwissenschaftlichen Analyseinstrumentariums auseinanderzusetzen. Dabei ist es ein zentrales Ziel des Kooperationsprojektes, einen aktiven Beitrag zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen zu leisten, wie sie z.B. im bayerischen Lehrplan für den modernen Fremdsprachenunterricht des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (*isb*) in den Bereichen der interkulturellen Bildung und der Werteerziehung verankert sind². Ein weiteres Ziel besteht darin, den jungen Menschen eine konkrete Vorstellung von moderner romanistischer Forschung zu vermitteln und somit ihr Interesse für das Fach Französisch weiter zu stärken, unter anderem auch indem ein direkter Bezug zu ihrer Lebenswelt hergestellt wird. Dies ist gerade mit Blick auf den eklatanten Lehrkräftemangel von zentraler Bedeutung. Ziel des Vortrags ist es, das Kooperationsprojekt knapp vorzustellen und auf der Basis der bisherigen Erfahrungen, Perspektiven für die Schnittstelle zwischen Schule und Universität aufzuzeigen und zu diskutieren.

Havryliv, Oksana (2023): *Nur ein Depp würde dieses Buch nicht kaufen*. München: Komplet Media.

Jansen, Silke (2023): "Language ideologies among Spanish-speaking migrants in Germany. Insights from language conflict narratives", *Estudios de Lingüística del Español* 47, 23–45.

¹ <https://www.violin.fau.de>

² https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/franzoesisch/auspraegung/moderne_fremdsprachen (Hervorhebungen im Text SJ und KP)

Jansen, Silke; Romero, Lucía (2021): "Verbal violence – a first approximation based on Latin American migrants' experiences in German institutions", *The Mouth. Critical Studies on Language, Culture and Society* 8, 85–108.

Dr. Nathalie Piquet (Ruhr-Universität Bochum)

Übergang Schule – Universität: Transition mit Stolperfallen – Ein Erfahrungsbericht

Der Übergang zwischen Schule und Universität sollte ein problemloser Übergang sein: Im Vergleich zu Medizin-, Jura- oder Wirtschaftsstudierenden haben die zukünftigen Sprachstudierenden vor Beginn ihrer universitären Ausbildung klare Vorstellungen des Studienfachs, denn sie gehen meistens von einer Erweiterung und Vertiefung des Schulfaches aus. Sie verfügen über gute bzw. sehr gute Sprachkenntnisse, sie haben in vielen Fällen die Fremdsprache in authentischen Situationen praktiziert, sie sind motiviert und sie entscheiden sich freiwillig für ein Sprachstudium. Informiert, qualifiziert, motiviert und engagiert. Was soll schief laufen?

Als Lektorin für Französisch seit 17 Jahren an der Ruhr-Universität Bochum muss ich leider feststellen, dass die ersten Semester jedoch zunehmend eine große Hürde für viele Studienanfänger*innen darstellen. Die Präsentation wird der Frage nachgehen, welche Teilaspekte und Schlüsselmomente eines Studienbeginns – und hier im konkreten Fall der Bereich der **Sprachpraxis** des Französischstudiums an der RUB - zu Stolperfallen führen können. Im ersten Teil wird die **Dozentenperspektive** beleuchtet. Der perfekte Übergang zwischen Schule und Universität sollte wie folgt lauten: „wir machen weiter, wo die Schule aufgehört hat“. Hier geht es zunächst um die Zuverlässigkeit der Einstufungsformate, die zum Beginn eines Sprachstudiums verwendet werden, um den Kenntnisstand der Erstsemester zu evaluieren. Außerdem werden die Chancen und Grenzen von Optional- bzw. Pflichtveranstaltungen wie Brückenkursen und Basiskursen erörtert. Da die Einstiegsschwierigkeiten in ein Sprachstudium zum Teil auch auf den sehr heterogenen Sprachlernbiographien beruhen, sollte untersucht werden, ob die universitäre Lehre diesem Aspekt genug Aufmerksamkeit schenkt. Als weitere Startschwierigkeit zum Beginn eines Sprachstudiums kann das Engagement der Studierenden genannt werden, die sich – meinen Beobachtungen nach – zunehmend schwerer tun oder schwer zu motivieren sind, sich über die verpflichtenden Seminare hinaus für Sprache und Kultur zu engagieren, diese zu erleben und die Fremdsprache regelmäßig zu praktizieren.

Im zweiten Teil der Präsentation wird die **Perspektive der Studierenden** hinzugezogen. Geplant ist eine Umfrage bei den Bochumer Studienanfänger*innen der Französisistik im SoSe 2025, deren Untersuchungsergebnisse in die Präsentation einbezogen werden sollen. In der anvisierten Umfrage soll untersucht werden, ob die Erstis tatsächlich informiert, qualifiziert, motiviert und engagiert sind. Darüber hinaus sollen einzelne Angebote wie der Besuch von verpflichtenden Basiskursen, die zur Verbesserung des Studieneinstiegs eingeführt worden sind, von den Studierenden evaluiert werden. An dieser Umfrage sollen Studierende sowohl des ersten Semesters als auch des zweiten bis vierten Semesters teilnehmen.

Im dritten und letzten Teil soll über weitere Ideen und Formate nachgedacht werden, die die Verbesserung eines Einstiegs in ein Sprachstudium ermöglichen könnten. Der Handlungsbedarf ist groß und dringend, denn in dem aktuellen Kontext des Fachkräftemangels ist die Universität auch betroffen, die zurückgehenden Zahlen der Studienanfänger*innen bzw. Sprachstudierenden belegen das. Der wirtschaftliche Druck auf die Hochschulen und die einzelnen Institute, bis hin zur Schließung ganzer Abteilungen, und die rasante Entwicklung der durch KI-unterstützte Angebote für Fremdsprachlerner*innen und -anwender*innen verstärken die Dringlichkeit unseres Handelns.

Dr. Tanja Prohl (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

Projektideen zur Motivationsförderung beim Erlernen der romanischen Sprachen auf der Basis qualitativer Studien an mittelfränkischen Gymnasien und Universitäten

Die Sektion *Konstanz und Wandel: Das Erlernen romanischer Sprachen im Übergang von Schule und Universität* spricht vorzüglich die eklatante Situation der romanischen Sprachen in Schule und Universität an und ist damit von höchster Relevanz. Der folgende Beitrag soll die Ergebnisse mehrerer Pilotstudien aus den Jahren 2023 und 2025 vorstellen, die – in Zusammenarbeit mit bayerischen Kolleginnen und Kollegen – an mittel- und oberfränkischen Schulen und Universitäten durchgeführt wurden und werden. Es handelt sich dabei um qualitative Umfragen auf der Basis von Fragebögen, deren Erkenntnisinteresse zweierlei sind: Zum einen soll der Frage nachgegangen werden, weshalb die Motivation der Schülerinnen und Schüler sowie der Studierenden im Rückgang begriffen ist. Eine erste Studie aus dem Jahr 2023 bestätigt hier bereits die Ergebnisse von Fritz 2020 und Nieweler 2022, die eine mangelnde Relevanz der romanischen Sprachen im Vergleich zum Englischen, im Fall des Französischen den wahrgenommenen Schwierigkeitsgrad des Faches oder eine Korrelation der Leistung in einem Fach mit dessen Beliebtheit annehmen. Zum anderen wird der Blick auf Positiverfahrungen im Zusammenhang mit dem Erlernen der romanischen Sprachen gelegt, um Ansatzpunkte auszumachen, wie der dargelegten Entwicklung entgegengesteuert werden kann. Die Innovation des Beitrags liegt in der engen Verknüpfung universitärer und schulischer Perspektiven. In Bezug auf die schulische Perspektive soll als Positivbeispiel ein mittelfränkisches Gymnasium herangezogen werden, dessen Absolventenzahlen des Französischen hoch sind. Naheliegende Gründe sind das Angebot des Abi-Bac-Zweigs und enge Kooperationen mit dem *Institut Français*, dessen reichhaltiges Angebot motivierenden Input für die Schülerinnen und Schüler liefert. In Bezug auf die universitäre Perspektive werden Studienanfängerinnen und -anfänger der romanischen Sprachen unter anderem nach ihren individuellen Lernbiographien und Kompetenzprofilen befragt. Durch eine Kombination der Sichtweisen von Schülerinnen und Schülern sowie der Positiverfahrungen von Studierenden der Romanischen Sprachen sollen Projektideen entwickelt werden, die das dauerhafte Erlernen und Studieren der romanischen Sprachen fördern. Letztlich scheint eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulen und Universitäten als unabdingbar, um dem Negativtrend entgegenzuwirken, in dem sich die romanischen Sprachen derzeit befinden.

Fritz, J. (2020): *Fremdsprachenunterricht aus Schülersicht: Eine qualitative Untersuchung zum Unterrichtserleben von Französisch- und Spanischlernenden am Ende der Sekundarstufe I*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.

Nieweler, A. (Hrsg.) (2022): *Fachdidaktik Französisch: Handbuch für Theorie und Praxis*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen GmbH.

Leo Stotz (Goethe-Universität Frankfurt)

„Afrika“-Didaktik – Dekoloniale Perspektiven, antirassistische Kompetenzen und Austauschdidaktik – Ein praxisorientiertes Konzept

Der Rückgang der Lernendenzahlen in romanischen Sprachen in der gymnasialen Oberstufe (Reinfried, 2012) sowie beim Übergang zur Universität erfordert, die bisherige Konzeption des Fachs zu überdenken (Caspari, 2021) und innovative und motivierende Lehrkonzepte auszuarbeiten. Das hier vorgestellte „Afrika“-Didaktik-Konzept verbindet transkulturelle und rassismuskritische Bildung mit praxisnahen Erfahrungen, die das Interesse an der französischen Sprache und der frankophonen Welt stärken und zur Professionalisierung von Lehramtsstudierenden beitragen sollen. Der Fokus des Projekts und der anschließenden Forschung liegt dabei auf der Reflexion und Veränderung des „Afrika“-Bildes von angehenden Lehrkräften, das anhand der vorgestellten Projekte und Interventionen empirisch untersucht wird. Zwei Standpfeiler des Konzepts bieten den Lehramtsstudierenden des Fachs Französisch Möglichkeiten, um bereits während des Studiums den Erwerb dekolonialer, transkultureller und antirassistischer Kompetenzen mit Erfahrungen für ihre Lehrpersönlichkeit zu verbinden. Im Fokus stehen ebenfalls die Ausweitung des frankophonen Raums im Unterricht und austauschdidaktische Erkenntnisse. Das Konzept beruht wesentlich auf folgenden zwei Elementen:

Senegal-Exkursion: Die Exkursion in den Senegal bietet Lehramtsstudierenden die Möglichkeit, ihre kulturellen und pädagogischen Erfahrungen zu erweitern. Durch Schulpraktika und Universitätskooperationen erleben sie die Vielfalt der frankophonen Welt authentisch. Diese Kontakte fördern neben transkulturellen Kompetenzen auch die intrinsische Motivation und eröffnen neue Perspektiven. Hier wird untersucht, inwiefern solche Erfahrungen bestehende eurozentrische Vorstellungen von „Afrika“ bei den Teilnehmenden aufbrechen können. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung wird die Exkursion vor- und nachbereitet.

Éducation contre le racisme: Im Projekt mit dem Fußballweltmeister und Autor Lilian Thuram und der Stiftung Éducation contre le racisme entwickeln Lehrkräfte und Lehramtsstudierende Unterrichtsmaterialien für den antirassistischen Unterricht. Die Interventionen der Studierenden an Schulen sowie die direkte Begegnung der Schüler*innen mit Thuram schaffen Räume für gesellschaftsrelevante Reflexion. Dies ermöglicht es, das Afrikabild der Lehrkräfte, Studierender und Schüler*innen zu hinterfragen und rassismuskritische Perspektiven in den Französischunterricht zu integrieren.

Fragestellungen:

Wie können praxisorientierte dekoloniale Projekte wie die Senegal-Exkursion und das Thuram-Projekt:

- eurozentrische Perspektiven und „Afrika“-Bilder im Französischunterricht hinterfragen und transkulturelle Kompetenzen fördern?
- zur Gestaltung eines zeitgemäßen, gesellschaftlich relevanten Französischunterrichts beitragen und Französisch als plurale, globale Sprache erlebbar machen?
- dazu beitragen, Lernende langfristig für das Französischlernen zu motivieren und einer Abwahl des Faches vorzubeugen?

Caspari, D. (2021). Der Französischunterricht in der Krise – und mit ihm die Bedeutung der Schulfremdsprachen außer Englisch. In M. Grein et al. *Die Krise des Französischunterrichts in der Diskussion: Empirische Forschung zur Frankoromanistik – Lehramtsstudierende im Fokus* (S. 25–43). Heidelberg: J.B. Metzler.

Hammer, S. (2020). *Kolonialismus und Postkolonialismus im Französischunterricht an deutschen Schulen*. Würzburg: JAZ.

Reinfried, M. (2012). Der Französischunterricht und seine quantitative Entwicklung an den deutschen Schulen (1965-2012). *französisch heute* 43:4, 178-189.